

# Schäferrevierkonzept – eine Anleitung in drei Schritten



## Impressum

Herausgeber: Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL)  
Promenade 9, 91522 Ansbach

Text und Redaktion: Beate Krettinger, DVL  
Dr. Jürgen Metzner, DVL  
Beate Leidig, Land-Lebensimpulse  
Christiane Feucht, DVL

Unter Mitwirkung der Landschaftspflegeverbände Landkreis Bamberg,  
Lichtenfels, Main-Spessart, Regensburg, Würzburg und dem Naturpark  
Fichtelgebirge im Landkreis Wunsiedel

Layout & Satz: Nicole Sillner, [www.almagrafica.de](http://www.almagrafica.de)

Fotos: Peter Roggenthin

Bezug über Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL)  
Promenade 9, 91522 Ansbach, Tel: 0981 18 00 99 -0  
E-Mail: [bestellung@lpv.de](mailto:bestellung@lpv.de)

Internet [www.landschaftspflegeverband.de](http://www.landschaftspflegeverband.de)

Zitiervorschlag: Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (2018)  
Schäferrevierkonzept – eine Anleitung in drei Schritten

1. Auflage, gedruckt auf 100 % Blauer Engel Recyclingpapier

# Inhalt

Kulturlandschaft braucht Schafe! .....	4
Das Schäferrevierkonzept und sein Nutzen .....	5
In drei Schritten zum Schäferrevierkonzept .....	6
1. Bestandserfassung .....	6
2. Bedarfsermittlung .....	8
3. Entwicklung von Maßnahmen, Abgleich mit Rahmenbedingungen .....	9
Zeit- und Arbeitsumfang für die Erstellung eines Schäferrevierkonzepts. ....	11
Vom Papier ins Revier: Erfolgsfaktoren für die Erstellung und Umsetzung eines Schäferrevierkonzepts .....	12
Begriffserklärung .....	18

## Kulturlandschaft braucht Schafe!

Vom Kalkmagerrasen bis zur Wacholderheide: Bayerns Kulturlandschaften bieten vielen Arten wertvollen Lebensraum. Viele dieser Lebensräume stehen unter dem Schutz der europäischen Fauna-Flora-Habitatrichtlinie und sind Bestandteil des europäischen Schutzgebietsnetzes NATURA 2000. Sie zu erhalten ist eine wichtige Aufgabe, bei der Schäfer und ihre Tiere eine herausragende Rolle spielen. Viele dieser Lebensräume sind durch traditionelle Schafbeweidung entstanden und können auch in Zukunft nur durch sie erhalten werden.

Die Beweidung mit Schafen ist nicht nur der günstigste Weg, eine Fläche offen zu halten, auch viele Pflanzen und Tiere profitieren von den ökologischen Nebeneffekten: So transportieren Schafe Samen und Kleinlebewesen von einem Ort zur nächsten, durch ihren Tritt entstehen offene Bodenstellen, auf denen lichtkeimende Pflanzen gedeihen können. Auch den Menschen erfreut der Anblick von weidenden Schafherden. Sie prägen und bereichern das Landschaftsbild und stehen für die traditionelle Nutzung unserer Kulturlandschaften.

Schäfer haben es heute jedoch alles andere als leicht. Der wirtschaftliche Druck ist hoch, und auch

die Landschaft entwickelt sich ständig weiter. Um die Schäfer zu unterstützen und ihre gesellschaftlichen Leistungen anzuerkennen, hat sich 2015 in Bayern eine breite Allianz von Unterstützern unter Federführung des Deutschen Verbands für Landschaftspflege (DVL) gebildet.

Landschaftspflegeverbände sind die logischen Partner für die Schäferei: Sie kennen die Vorteile der Schafbeweidung, wissen aber auch, vor welchen Herausforderungen Schäfer stehen. Sie arbeiten eng mit vielen Schafbetrieben zusammen. Aus dieser Kooperation ist die Idee des „Schäferrevierkonzepts“ hervorgegangen.

Der DVL hat, gefördert vom Bayerischen Naturschutzfonds, ein Modellprojekt zur Erarbeitung von Schäferrevierkonzepten ins Leben gerufen: Sechs Landschaftspflegeverbände haben exemplarisch acht Schäferrevierkonzepte für sechs Hüte- und zwei Koppelschafhalter mit Umtriebsweide erarbeitet. Daraus wurden praxisnahe Empfehlungen zur Erstellung von Schäferrevierkonzepten abgeleitet, die in dieser Anleitung vorgestellt werden. Sie wendet sich an Schäfer, Kommunen, Behörden sowie Planer und Landschaftspflegeorganisationen.



## Das Schäferrevierkonzept und sein Nutzen

Von den 6.513 schaffhaltenden Betrieben in Bayern betreiben ca. 235 Betriebe eine Hütehaltung mit durchschnittlich 486 Mutterschafen (Stand: 2015)<sup>1</sup>. Während ab 2013 die Summe der schaffhaltenden Betriebe aus Hüteschäfern, Koppelschafhaltung und kleineren Schafhalterbetrieben wieder zunimmt, ist vor allem bei den größeren Betrieben, also den Hüteschäfern, kontinuierlich eine Abnahme sowohl der Betriebe als auch der Tierzahlen festzustellen<sup>2</sup>.

Die 235 Hüteschäfer bewirtschaften mit 114.300 Mutterschafen rund 35.000 ha überwiegend extensives Grünland<sup>3</sup>, ein Großteil davon wird über das Vertragsnaturschutzprogramm des Bayerischen Umweltministeriums gefördert<sup>4</sup>. Das durchschnittliche Weidegebiet eines Hüteschäfers umfasst somit knapp **150 ha!**

Die Schäfer müssen mit ihren Herden daher oft weite Strecken überbrücken, um in verschiedene Weidegebiete zu gelangen. Für ein funktionierendes Weidesystem in Hütehaltung, das den Tieren genug Futter und dem Schäfer ein ausreichendes Einkommen sichert, braucht es ausreichend Weideflächen, die zur richtigen Jahreszeit nutzbar sein müssen. Zudem muss entsprechende Infrastruktur mit Pferchflächen, Ruheflächen, Triebwegen, Tränken und Ställen bzw. Unterständen zur Verfügung stehen.

**Die Gesamtheit aller notwendigen Flächen und Infrastruktur eines Weidegebiets wird als Schäferrevier zusammengefasst.**

Die meisten Sommerweiden befinden sich traditionell in kommunalem Besitz und sind von hoher naturschutzfachlicher Bedeutung. Winterweiden, Ruheflächen, Pferch und Triebwege werden den Schäfern ebenfalls oft von Landwirten oder

Kommunen zur Verfügung gestellt. Eine enge Zusammenarbeit mit diesen Partnern ist somit essenziell:

- die Nutzung von Sommer- und Herbstweiden sowie Pferch- und Ruheflächen muss mit den Flächeneigentümern abgestimmt werden,
- die gewohnten Triebwege sollten gesichert und nicht z. B. durch den Bau von Straßen geändert werden,
- nicht zuletzt müssen auch noch die naturschutzfachlichen Belange auf Vertragsflächen berücksichtigt und die Beweidung dementsprechend angepasst werden.

Hier soll das **Schäferrevierkonzept** helfen:

- Dem **Schäfer** verschafft das Schäferrevierkonzept einen Überblick über alle notwendigen Betriebsflächen samt Infrastruktur und versetzt ihn in die Lage, sein Revier nach Bedarf zu optimieren. Zudem kann es eine wichtige Hilfestellung sein, um den Betrieb für die Übergabe an einen Nachfolger vorzubereiten.
- **Naturschutz- und Landwirtschaftsbehörden** hilft es, die Bewirtschaftung wichtiger Naturschutzflächen langfristig zu sichern und gegebenenfalls zu erweitern.
- Für **Kommunen** dient das Schäferrevierkonzept als wichtige Grundlage bei der kommunalen Flächennutzungs- und Bauleitplanungen. Mittels Landschaftspflegemaßnahmen, aber auch Ökokonto-, Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen können zum Beispiel zugewachsene Flächen aufgewertet und einer Weidenutzung zugeführt werden.
- **Landschaftsplaner** in Behörden und Kommunen erhalten damit wichtige Informationen, die sie in die Konzeption z. B. von Flurneuordnungsverfahren oder Ökokonten aufnehmen können.

<sup>1</sup> StMELF: Bayerischer Agrarbericht 2016

<sup>2</sup> Ebda.

<sup>3</sup> Ebda.

<sup>4</sup> [www.stmuv.bayern.de/themen/naturschutz/foerderung/bay\\_vnp.htm](http://www.stmuv.bayern.de/themen/naturschutz/foerderung/bay_vnp.htm)

# In drei Schritten zum Schäferrevierkonzept

Das Schäferrevierkonzept besteht aus einer GIS-Karte, in die in verschiedenen Stufen (Layern) Informationen zu Bestand und Bedarf zur Optimierung eines Schäferreviers zusammengefasst werden. Da

das Schäferrevierkonzept immer nur eine Momentaufnahme darstellt, sollte das Konzept hinsichtlich der Realisierung von Maßnahmen und neuen Gegebenheiten kontinuierlich angepasst werden.

## 1. Bestandserfassung

### Betriebsdaten / Konflikte

Um ein Schäferrevierkonzept zu erstellen, muss zunächst die aktuelle Betriebssituation sowie die mittelfristige Betriebsplanung, am besten in einem persönlichen Gespräch mit dem Schäfer, erfasst werden. Hierbei sind folgende Daten zu erheben:

1. Betriebsform, Arbeitsstunden (Betriebsleiter und weitere Personen), Betriebsnachfolge
2. Tierbestand und Weideführung (Hütehaltung/ Umtriebsweide/Koppelhaltung)
3. Konflikte bezüglich Betriebsführung, Lage und Verteilung von Flächen, fehlender Infrastruktur sowie emotionale Faktoren (Akzeptanzprobleme bei Öffentlichkeit und/oder Flächennutzern, Ängste vor Schäden durch Hunde oder Beutegreifer, Sanktionsrisiko bei der Beantragung von Fördermitteln)

### Flächendaten

#### a) Betriebsflächen

Die aktuelle Flächennutzung des Betriebs leitet sich aus dem Mehrfachantrag des Betriebes ab, die über die DAW-Anwendung eingesehen und heruntergeladen werden können. Sollte hier keine Zugangsmöglichkeit bestehen, müssen die Daten ebenfalls beim Schäfer abgefragt werden.

Die notwendigen Flächendaten sind:

- Gesamtflächen des Betriebs in der integrierten Feldkarte
- Flächen mit Agrarumweltprogrammen: Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) und Vertrags-

naturschutzprogramm (VNP) mit Angabe der gewählten Maßnahmen

- Anteil an Dauergrünland: Wiesen (NC 451), Mähweiden (NC 452), Weiden (NC 453), Hutungen (NC 454), Sommerweide für Wanderschafe (NC 460)

### Datenweitergabe (DAW) des Mehrfachantrags online

Die bayerische Landwirtschaftsverwaltung bietet Dienstleistern im landwirtschaftlichen Bereich mit der Internet-Anwendung „DAW“ die Möglichkeit, die mit dem jährlichen Mehrfachantrag online mitgeteilten Flächendaten landwirtschaftlicher Betriebe einzusehen. Voraussetzung ist die Erteilung einer Zustimmung zur Datenweitergabe durch den Inhaber des landwirtschaftlichen Betriebes.

Für die Anmeldung beim Internetportal der Landwirtschaft („iBALIS“), ist eine landwirtschaftliche Betriebsnummer und eine PIN-Nummer notwendig. Ansprechpartner ist das zuständige Amt für Landwirtschaft.

[www.stmelf.bayern.de/agrarpolitik/foerderung/006553/index.php](http://www.stmelf.bayern.de/agrarpolitik/foerderung/006553/index.php)

#### b) Naturschutzflächen

Zusätzlich zu den Betriebsflächen sind idealerweise über Fin-View oder das öffentlich zugängliche Fin-Web noch Informationen zu den im Schäferrevier

liegenden naturschutzfachlichen Grundlagen sowie die Lage von Kompensationsflächen einzuholen.

Die notwendigen Naturschutzdaten sind:

- Arten- und Biotopschutz: Biotopkartierung, Arten- und Biotopschutzprogramm,
- Schutzgebiete: Europäische Schutzgebiete (Natura 2000), Nationale Schutzgebiete (Nationalparke, Naturparke, Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete, Wasserschutzgebiete)
- Vertrags- und Widmungsflächen: Ökoflächenkataster (Ausgleichs- oder Ersatzflächen, Ankaufflächen, sonstige Flächen, Ökokonto)

Weitere Informationen über regionale Pflege- und Entwicklungspläne sowie vorliegende Artenschutzmaßnahmen müssen von der Unteren Naturschutzbehörde eingeholt werden.

### Erstellen der Bestandskarte

Mit diesen Informationen kann eine GIS-Karte angelegt werden. Als Hintergrundkarten dienen Luftbilder in Kombination mit der digitalen Flurkarte. Die flächenbezogenen Informationen zu Triebwegen, Pferchflächen, Winterweiden und Ruheplätzen sowie Einrichtungen wie bestehende Tränkestellen und Triebwegen müssen zusätzlich eingetragen werden.

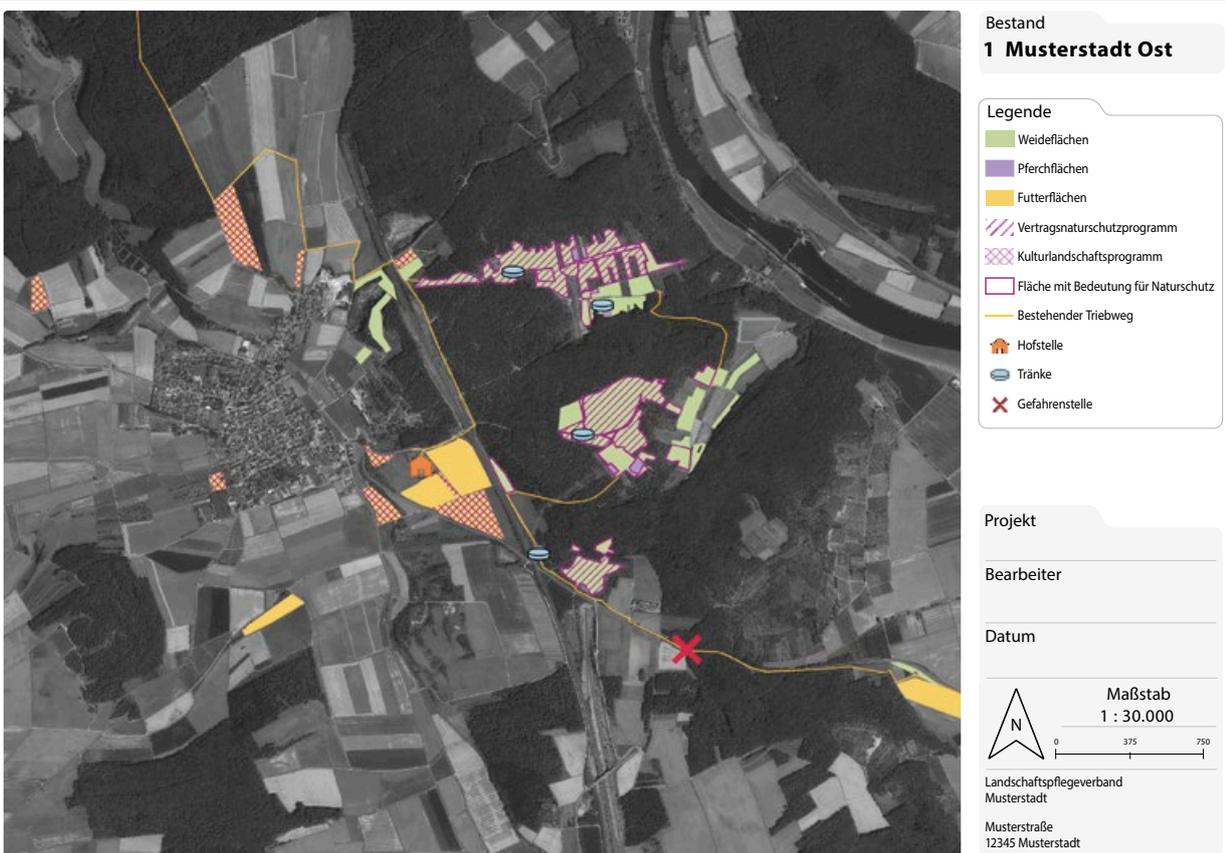
## Fachinformationssystem Naturschutz – „FIS-Natur“

In FIS-Natur sind alle Fachinformationen, die in Bayern im Bereich Naturschutz und Landschaftspflege digital vorliegen, zusammengeführt. Die Plattform beinhaltet Sachdaten mit ihrem geografischen Bezug. Gescannte topografische Karten, Luftbilder und Flurkarten des Landesamts für Vermessung und Geoinformation erleichtern dabei die Orientierung.

Für die Darstellung der Fachinformationen von FIS-Natur steht den bayerischen Naturschutzbehörden der Auskunftsarbeitsplatz FIN-View zur Verfügung. Eine reduzierte Verbändeversion des **FinView** kann projektbezogen beim LfU beantragt werden.

Teile des Angebots werden auch anderen Behörden sowie der interessierten Öffentlichkeit über das Internet im FIN-Web zugänglich gemacht. Das Angebot soll sukzessive erweitert werden.

[www.lfu.bayern.de/natur/fis\\_natur/index.htm](http://www.lfu.bayern.de/natur/fis_natur/index.htm)



## 2. Bedarfsermittlung

Im ersten Gespräch mit dem Schäfer wurden bereits dessen Wünsche für eine Verbesserung der Lage von Flächen sowie Bedarf an Flächen und Infrastruktur erfasst.

Dort, wo der Bedarf noch nicht flächengenau konkretisiert werden kann, werden Suchareale festgelegt. Dies sind Gebiete, innerhalb derer zusätzlich benötigte Weiden, Ruhe- und Pferchflächen oder Triebwege liegen sollten.

Bei der Aufstellung des Bedarfs sollten die Wünsche des Schäfers bereits mit den individuellen betrieblichen Möglichkeiten abgeglichen werden, zum Beispiel:

- Bestehen genügend Stall- oder Unterstellplätze, um gegebenenfalls die Herde aufzustocken?

- Sind regional Zahlungsansprüche verfügbar, um weitere Flächen anzupachten?
- Besteht eine grundsätzliche Bereitschaft, neue Agrarumweltmaßnahmen zu beantragen?
- Sind mobile Weidezäune vorhanden, um neue Flächen in Umtriebsweide zu bewirtschaften?

Aus den Gesprächen mit der Unteren Naturschutzbehörde und der Kommune lässt sich darüber hinaus der Bedarf an der Bewirtschaftung weiterer Naturschutzflächen ableiten.

Der flächenbezogene und infrastrukturelle Bedarf wird in die **Bestandskarte** aufgenommen.



### 3. Entwicklung von Maßnahmen, Abgleich mit Rahmenbedingungen

Aus dem Entwicklungsbedarf des Schäferbetriebs und der Übersicht über die naturschutzfachlich wichtigen Flächen lassen sich konkrete Maßnahmen hinsichtlich folgender Punkte entwickeln, die in einer **Maßnahmenkarte** eingetragen werden:

- Flächenakquise für Weide-, Ruhe- und Pferchflächen sowie Triebwege,
- die Beschaffung von Tränken und
- der Durchführung erforderlicher Landschaftspflegemaßnahmen.

Die vorgesehenen Maßnahmen müssen dahingehend überprüft werden, inwiefern sie sich mit den erfassten Planungen von **Naturschutz und Landschaftspflege** sowie den rechtlichen Rahmenbedingungen vereinbaren lassen. Auch die Kommunen, über deren Gemeindegebiet sich das Schäferrevier erstreckt, sollten in die Abwägungen mit eingebunden werden. Die **Flächennutzungspläne und Landschaftspläne** geben Auskunft,

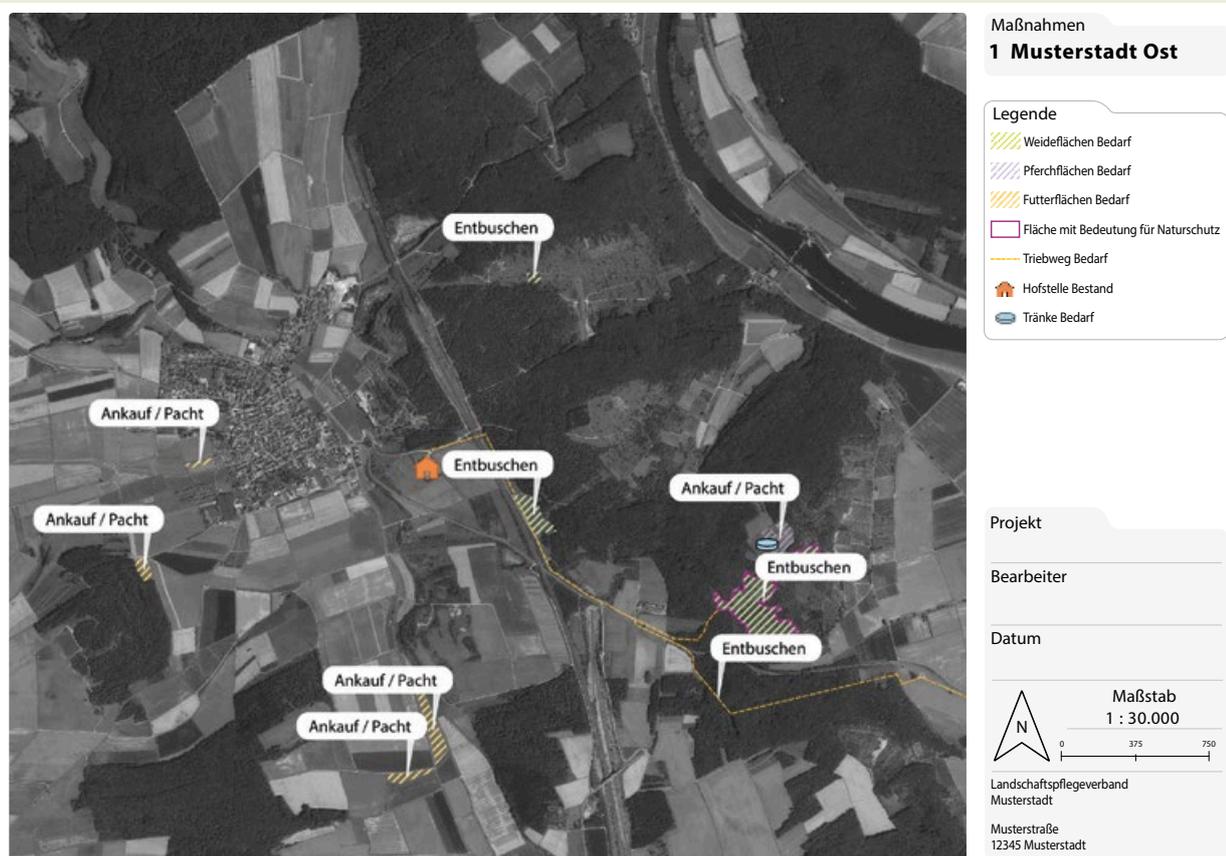
inwiefern deren Entwicklungsziele mit dem Schäferrevier vereinbar sind.

Folgende Kriterien spielen für die Realisierung von Maßnahmen unter anderem eine Rolle:

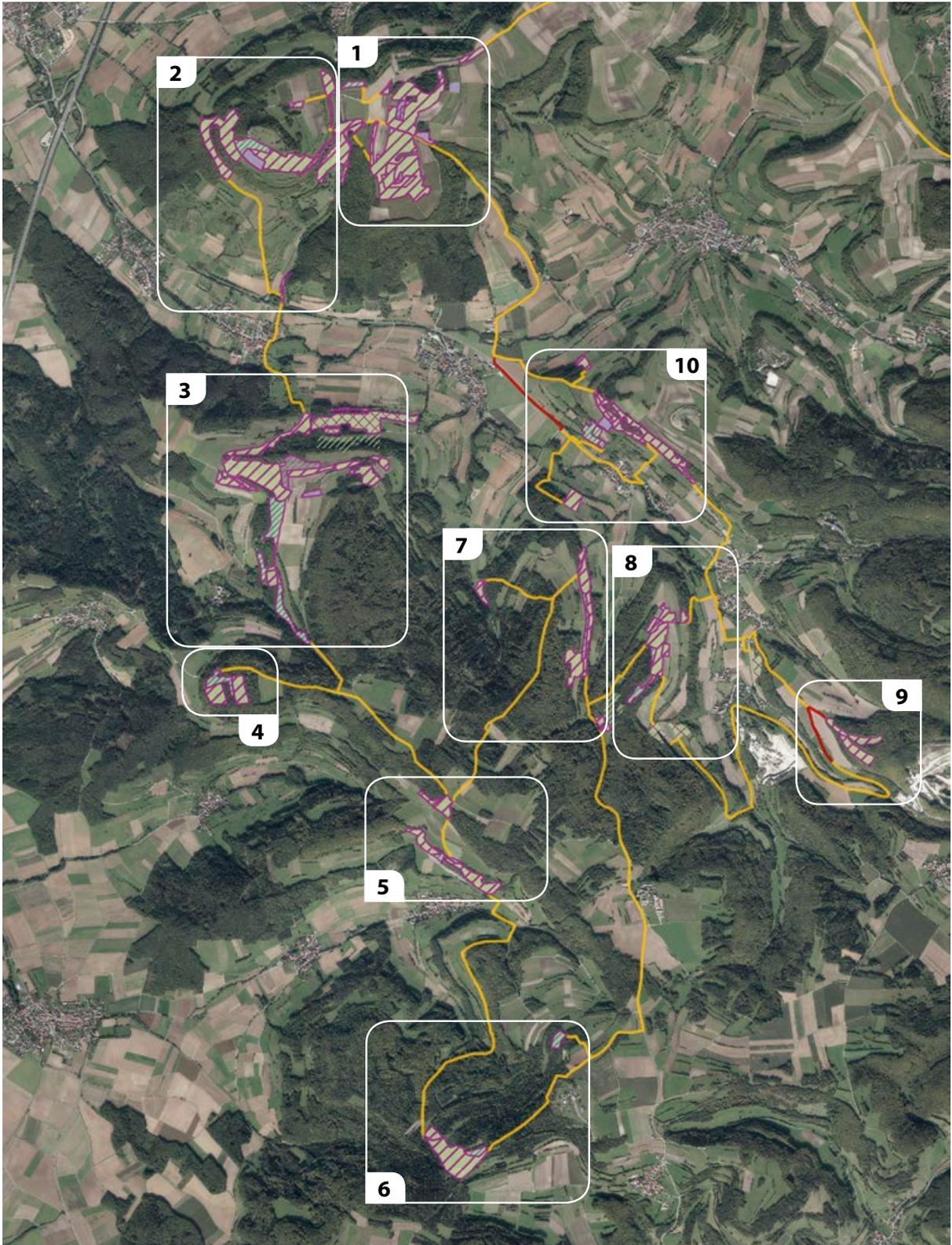
- Eigentumsverhältnisse (öffentlich/privat),
- Nutzungsbeschränkungen in Schutzgebietsverordnungen,
- bauliche Planungen der Kommune oder weiterer Bauträger.

Ergeben sich hierdurch Änderungen der Planung, müssen die Daten in der Maßnahmenkarte dementsprechend angepasst werden: damit liegt die erste Fassung des **Schäferrevierkonzepts** vor.

Neben einer GIS-Karte empfiehlt es sich, dem Schäfer eine Übersicht und Kartenausschnitte des Schäferrevierkonzepts gemeinsam mit einer textlichen Beschreibung der notwendigen Maßnahmen als gedrucktes Dokument zur Verfügung zu stellen.



## Übersicht über die Weidegebiete im Schäferrevier



Bearbeiter

Datum



Maßstab

1 : 40.625

0 1015 2030

## Zeit- und Arbeitsumfang für die Erstellung eines Schäferrevierkonzepts

Für die vorbereitenden und begleitenden Gespräche und die detaillierte Erstellung des Konzepts ist ein **Zeitraum von ca. 1 Jahr** anzusetzen. Die Befragung der Schäfer sollte in den Wintermonaten durchgeführt werden, wenn die Schafe im Stall stehen und der Schäfer seine Betriebsabläufe für das nächste Jahr – inklusive Mehrfachantrag – plant. Im Jahresverlauf müssen parallel zur Konzeptionserstellung immer wieder Gespräche mit Schäfer und Behörden geführt werden, um aktuelle Änderungen aufzunehmen und die Konzeption anzupassen.

Der durchschnittliche Arbeitsaufwand für die Erstellung eines Schäferrevierkonzepts beträgt **ca. 250 Stunden**. Der jeweilige Stundenbedarf variiert jedoch und ist in hohem Maße abhängig von

- Gebietsgröße, Flächenparzellierung und Weitläufigkeit des Schäferreviers,

- landschaftlichen und agrarstrukturellen Gegebenheiten, z.B. enge Tallagen, hohes Maß an Ackerbau,
- Anzahl der Verwaltungseinheiten (Landkreise und ggf. Bundesländer), über die sich das Schäferrevier erstreckt,
- Gebietskenntnis des Bearbeiters,
- Vertrauensverhältnis des Schäfers zum Bearbeiter,
- Vernetzung des Bearbeiters mit den Akteuren vor Ort.

Derzeit gibt es in Bayern kein Förderprogramm für die Erstellung von Schäferrevierkonzepten. Fördermöglichkeiten sollte mit den zuständigen Landwirtschafts- und Naturschutzbehörden oder Kommunen besprochen werden.



# Vom Papier ins Revier: Erfolgsfaktoren für die Erstellung und Umsetzung eines Schäferrevierkonzepts

Das Schäferrevierkonzept ist ein praxisorientiertes Arbeitsprogramm, das konkrete Maßnahmen für Schäferbetrieb und Naturschutz enthält. Aus der Erfahrung der Landschaftspflegeverbände bei der Erstellung, Begleitung und Umsetzung von Schäferrevierkonzepten lassen sich mit folgenden 5 Erfolgsfaktoren betriebliche Ansprüche der Schäfererei und naturschutzfachliche Ziele leichter in Einklang bringen:

## 1. Zeitnahe Umsetzung von Maßnahmen

Je schneller die Maßnahmen nach der Ermittlung des Bedarfs umgesetzt werden, desto größer ist die Akzeptanz der Beteiligten, insbesondere auch des Schäfers, für das Konzept.

---

### Beispiel 1: Schaffung einer alternativen Triebwegeführung entlang der Bahntrasse

Schon während der Erarbeitung des Schäferrevierkonzepts im Maindreieck konnte der Landschaftspflegeverband eine Gefahrenstelle beim Trieb der

Schafe entschärfen:

Der ursprüngliche Triebweg führte an einer ungesicherten ICE-Bahnstrecke entlang. Im Gespräch mit dem Schäfer stellte der Landschaftspflegeverband fest, dass eine Vermeidung des Bahnwegs durch Verlegung der Wegstrecke möglich war, die aber in kleineren Teilbereichen verbuscht war. Der Landschaftspflegeverband führte daraufhin Gespräche mit dem Bürgermeister der entsprechenden Gemeinde, der umgehend seinen Bauhof mit der Entbuschung des Weges beauftragte: In kürzester Zeit entstand ein sicherer Triebweg.

---

### Beispiel 2: Bereitstellung einer Rastfläche durch das staatliche Bauamt

Zwischen zwei großen beweideten Naturschutzgebieten musste ein Schäfer einen 7 km langen Triebweg zum Teil auf einer Staatsstraße zurücklegen. Bislang fehlte entlang der Strecke ein fester Rastplatz, in dem die Tiere Ruhe und Kraft für die Strecke und die weitere Beweidung sammeln können. Per Luftbild machte sich der





Landschaftspflegeverband mit dem Schäfer auf die Suche nach geeigneten Flächen für den benötigten Rastplatz. Eine passende Fläche befand sich im Eigentum des Freistaats Bayern, vertreten durch das Staatliche Bauamt. Bislang wurde die Fläche von der Straßenmeisterei jährlich gemulcht.

Bei einem gemeinsamen Ortstermin erklärte sich das Bauamt damit einverstanden, die Fläche ab sofort dem Schäfer als Rastfläche zu überlassen. Dieser müsse nur dafür Sorge tragen, dass die Fläche von Gehölzaufwuchs freigehalten und bei Bedarf auch nachgemulcht wird.

---

### **Beispiel 3: Verbreiterung des Triebwegs mit Hilfe des Wasserwirtschaftsamts**

In der zur Winterweide genutzten Mainau bestanden bei einem Schäfer Probleme mit zu engen Triebwegen unter einer Brücke hindurch und einem anschließenden, mit Schlehen eingewachsenen Fußweg. Während sich für eine Verbreiterung der Engstelle unter der Brücke keine Lösung ergab, schätzte der Landschaftspflegeverband die Verbreiterung des Fußwegs durch Entnahme der Gehölze als schnell machbar ein. Dabei war die Maßnahme zunächst fraglich, da der Uferbereich als Auwald biotopkartiert war und zu dem Wirkungsbereich des Wasserwirtschaftsamts gehörte. Auf Anfrage durch den Landschaftspflegeverband bewertete die

Untere Naturschutzbehörde eine Entbuschung jedoch als ökologisch unbedenklich. Der Landschaftspflegeverband suchte dann das Gespräch mit dem Wasserwirtschaftsamt, um eine Zustimmung einzuholen. Das Amt erteilte diese nicht nur, sondern übernahm die Rückschnitt-Maßnahmen selbst.

## **2. Langfristige Begleitung durch regionale Verankerung**

Eine erfolgreiche Umsetzung und stetige Anpassung des Konzepts an wechselnde vor-Ort-Bedingungen benötigt eine langfristige und fachlich qualifizierte Begleitung des Schäfers durch eine regional verankerte Organisation.

---

### **Beispiel 4: Gebietspflege und Schäferbetrieb durch Landschaftspflegeverband erhalten**

In den Schutzgebieten einer Mittelgebirgsregion gab es zahlreiche kleine Einzelflächen, deren Pflege durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe zunehmend schwerer wurde. Durch das Schäferrevierkonzept konnte in enger Kooperation mit einem Schafhalter, der die kleinen Flächen per Umtriebsweide bewirtschaftet, ein neues Weideprojekt als Alternative zu der bisherigen aufwändigen Landschaftspflege entwickelt werden. Der Verband



beantragt dabei die Fördermittel und organisiert die Vorpflege und Beweidung der Flächen. Darüber hinaus kümmert er sich um die Akquise weiterer Weideflächen, so dass der Tierhalter seine mittlerweile vergrößerte Herde langfristig einsetzen kann.

Durch die langjährige und vertrauensvolle Zusammenarbeit kann somit sowohl die Pflege der naturschutzfachlich wertvollen Flächen in der Region als auch der Bestand des Betriebs gewährleistet werden.

### 3. Individuelle Beratung zu Finanzierungsmöglichkeiten

Für die Umsetzung von Maßnahmen des Schäfererweiterungskonzepts stehen in Bayern zahlreiche staatliche Förderprogramme und -instrumente zur Verfügung. Eine qualifizierte und individuelle Beratung der geeigneten Finanzierung sowie Kenntnisse bei Antragstellung und Abwicklung der vorgeschlagenen Finanzierungsmöglichkeiten sind daher entscheidend für das Budget des Schäfers oder der Kommune und damit der Realisierbarkeit:

- Förderung der extensiven Bewirtschaftung, Sicherung der Flächen: Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) des Bayerischen Umweltministeriums, Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums

- Flächenakquise/-ankauf: Flurneuordnung über Amt für Ländliche Entwicklung, Ankaufförderung durch Bayerischen Naturschutzfonds
- Landschaftspflegemaßnahmen: Förderung über die Landschaftspflege- und Naturparkrichtlinien (LNPR), Kompensationsmaßnahmen

---

#### Beispiel 5: Bereitstellung neuer Weideflächen im Naturschutzgebiet durch Landschaftspflegerichtlinien (LNPR)

In einem Naturschutzgebiet werden über 16 ha wertvoller Wacholderheiden und Kalkmagerrasen von einem Schäfer beweidet. Die Naturschutzbehörde und der Landschaftspflegeverband sahen den Bedarf, einen verbuschten Kalkmagerrasen im südwestlichen Bereich des Weidegebietes wieder in die Beweidung mit aufzunehmen. Die vergleichsweise isolierte Lage am Hang und der teilweise enge Flächenzuschnitt hatte dazu geführt, dass die Fläche in der Vergangenheit aus der Beweidung gefallen war.

In Abstimmung mit dem Schäfer, der sich bereit erklärte, die freigestellte Fläche wieder in die Beweidung aufzunehmen, wurden vom Landschaftspflegeverband staatliche Fördermittel für eine Freistellungsmaßnahme beantragt (Landschaftspflege- und Naturparkrichtlinien) und umgehend umgesetzt.

### **Beispiel 6: Sicherung von Weideflächen durch Überführung ins Vertragsnaturschutzprogramm (VNP)**

Aufgrund der intensiven Beratungen im Zuge des Schäferrevierkonzepts konnte ein Landschaftspflegeverband für einen Schäfer weitere 7,5 Hektar Weideflächen als 5-jährige Bewirtschaftungsvereinbarungen im Rahmen des Vertragsnaturschutzprogramms gewinnen. Ohne diese Zahlungen wäre eine wirtschaftlich tragfähige Beweidung für den Schäfer nicht möglich.

### **Beispiel 7: Freistellungen von Weideflächen als Kompensationsmaßnahmen**

Im Zuge der Erstellung des Schäferrevierkonzepts in einem Stadtgebiet wurden die Finanzierungsmöglichkeiten von Landschaftspflegemaßnahmen zur Freistellung von verbuschten Flächen am Rande bestehender Weideflächen vom Landschaftspflegeverband auch dahingehend geprüft, in welchem Maße sie einen Beitrag zur Einbindung von Kompensationsmaßnahmen leisten können. Es wurde aufbauend auf der Biotopwertliste der Bayerischen Kompensationsverordnung der Bestand eingestuft und das potenzielle Aufwertungspotenzial ermittelt. Zuvor war in Gesprächen mit den Eigentümern der Flächen neben der Anwendung von staatlichen Förderprogrammen auch deren Bereitschaft zum Tausch bzw. Verkauf ihrer Flächen erfragt worden. Diese Herangehensweise wurde von der Stadt bei der Umsetzung gerne wahrgenommen, da aufgrund der Flächenknappheit im Stadtgebiet sinnvolle Ausgleichsmaßnahmen dringend benötigt werden.

## **4. Vernetzung aller Beteiligten**

In die Erstellung eines Schäferrevierkonzepts sind neben dem Schäfer als Hauptakteur weitere Beteiligte wie Naturschutz- und Landwirtschaftsbehörden, Kommunen und Naturschutzinteressierte, aber auch teilweise konkurrierende Nutzergruppen wie Landwirte und Jäger mit einzubeziehen. Der Prozess muss daher von Personen begleitet werden, die mit den Beteiligten gut vernetzt und anerkannt sind und darüber hinaus über Vermittlungsfähigkeiten in Konfliktfällen verfügen.

### **Beispiel 8: Verkürzung des Triebweges durch Anpachtung von Talweiden**

Ein Teil-Weidegebiet eines Hüteschäfers umfasste neben einer 4,5 ha großen Wacholderheide an einem Steilhang noch eine kleine Talwiese, die 660 m von der Kernweidefläche entfernt war. Es bestand Bedarf nach einer besseren Anbindung der Talwiese an die Kernweidefläche.

Bei der Nachfrage des Landschaftspflegeverbands bezüglich der Eigentumsverhältnisse bei der Gemeinde stellte sich heraus, dass drei der vier Verbindungsflächen im Tal im kommunalen Eigentum und nicht verpachtet waren. Der Kontakt zum Eigentümer der vierten Fläche wurde durch die Gemeinde hergestellt. Die drei kommunalen Flächen konnten durch den Betriebsleiter sofort angepachtet werden. Ebenso zeigte sich der Privateigentümer offen für eine Verpachtung. Die Länge des Triebweges konnte durch die zugewonnenen Talweiden von 660 m auf 200 m verkürzt werden.





### **Beispiel 9: Sicherung von Triebwegen und Weiden durch Flächenankauf der Gemeinde**

Nach dem Wegfall eines Triebwegs durch Aufnahme in ein Agrarumweltprogramm suchte der Landschaftspflegeverband auf sporadisch genutzten Wiesenflächen in der Umgebung nach geeigneten Alternativen. Mit Hilfe der Gemeinde konnten die Eigentümer der Flurstücke kontaktiert werden, die sich offen für die Nutzung zeigten und auch einem Verkauf der Flächen zustimmten. Durch die Vermittlung des Landschaftspflegeverbands konnte die Gemeinde die Flächen ankaufen und an den Schäfer verpachten.

---

### **Beispiel 10: Schaffung einer Pferchfläche durch Anpachtung von Privatflächen**

Bei einem über 8 Hektar großen Weidegebiet bestand, wie so oft, ein Mangel an geeigneten Pferchflächen. Der Landschaftspflegeverband kontaktierte im Zuge der Erstellung des Schäferrevierkonzepts die Flächeneigentümer des Gebiets und konnte die Pacht von zwei Flächen entlang des Triebwegs an den Schäfer vermitteln.

---

### **Beispiel 11: Kritische Jagdpächter und Jagdgenossen überzeugen**

Der Landschaftspflegeverband wurde zu einer Versammlung der Jagdgenossenschaft eingeladen, um geplante Freistellungsmaßnahmen für die Schaffung

von Weideflächen vorzustellen. Da der Jagdpächter und die Jagdgenossen mit anderen Projektträgern bereits schlechte Erfahrungen mit Landschaftspflegemaßnahmen gemacht hatten, stießen die Pläne zunächst auf große Kritik. Der Landschaftspflegeverband schlug daher vor, im Frühjahr eine Exkursion speziell für Eigentümer, Jagdgenossen und die örtliche Bevölkerung zu unternehmen, um sich die Maßnahmenfläche gemeinsam vor Ort anzusehen. Am Exkursionstag fanden sich über 40 Teilnehmende ein, die sich über die besondere Artenvielfalt der Weideflächen und notwendigen Landschaftspflegemaßnahmen informierten. Bei einer anschließenden Bewirtung an der Hofstelle des Schäfers wurden manche Bedenken in entspannter Atmosphäre ausdiskutiert, so dass Teile der Maßnahme mittlerweile umgesetzt werden können.

---

### **Beispiel 12: Naturschützer für Pflege durch Beweidung gewinnen**

Auch von Seiten des ehrenamtlichen Naturschutzes besteht immer wieder Skepsis gegenüber der Beweidung von Naturschutzflächen: besonders durch die erste Beweidung ab Mai würden die Abbisse der Orchideen durch die Schafe zum Verlust der Pflanzen führen oder bodenbrütende Vogelarten durch die Beweidung gestört. Der Landschaftspflegeverband organisierte daher eine Begehung der Naturschutzflächen mit Vertretern verschiedener Naturschutzverbände und der Unteren Naturschutzbehörde

kurz nach dem ersten Weidedurchgang. Obwohl durch Kartierungen und Beobachtungen vor Ort das Vorkommen wertgebender Pflanzen- und Tierarten gerade durch die jahrelange Beweidung belegt werden konnte, konnten nicht alle Bedenken ausgeräumt werden. Als Entgegenkommen wird der Landschaftspflegeverband zukünftig mit dem Schäfer den Beginn der Beweidung auf zwei Teilflächen zeitlich alternierend organisieren, um auf jeweils einer Fläche einen späteren Weidedurchgang zu gewährleisten.

## 5. Begleitende Öffentlichkeitsarbeit – für Hüteschäferie begeistern

Um Akzeptanz und Interesse bei den beteiligten Akteuren für Landschaftspflegemaßnahmen zu fördern und Verständnis für die Belange der Hüteschäferie zu erzielen, ist eine begleitende Öffentlichkeitsarbeit wichtig und für die Umsetzung hilfreich.

### Beispiel 13: Küchenschelle als Botschafterin für Weideflächen

Die Küchenschelle als Botschafterin der Weideflächen ist Namensgeberin eines Festes, das eine BUND-Ortsgruppe und der Landschaftspflegeverband gemeinsam organisiert, um die Bedeutung der Hüteschäferie darzustellen. Gemeinsam mit

dem Landschaftspflegeverband wurde den Besuchenden auf Exkursionen der Blütenreichtum einer Weidefläche nahegebracht. Die Verkostung mit regionalen Produkten wie Honig, Streuobstapfelsaft, Walnussknacker, Heil- und Küchenkräutern und Grillbratwürsten von Schaf und Ziege durch örtliche Anbieter, vermittelte den Teilnehmenden zudem die kulinarischen Genüsse der Landschaft.

### Fazit

Aufgrund der vorhandenen langjährigen Erfahrungen und regionalen Verankerung bieten sich Landschaftspflegeverbände als Dienstleister für die Erstellung und Umsetzungsbegleitung von Schäferrevierkonzepten an. Mit ihrer Fachkenntnis können sie die Schäfer bei der Umsetzung der Naturschutzvorgaben unterstützen und dadurch auch Sanktionsrisiken bei der Inanspruchnahme von Fördermitteln verringern. Ihre gute Vernetzung zu Kommunen, Behörden und Landwirten versetzt sie in die Lage, schnell auf Änderungen der Rahmenbedingungen zu reagieren und Lösungsvorschläge anzubieten.

Um die mit den Schäferrevierkonzepten einhergehenden betriebsbezogenen und naturschutzfachlichen Chancen zu verwirklichen, sind die Landschaftspflegeverbände somit ideale und effektive Akteure.



# Begriffserklärung

**Schäferrevier:** Als Schäferrevier wird das Gebiet bezeichnet, in dem sich ein Schäfer mit seiner Herde im Jahresverlauf bewegt. Es beinhaltet neben den Weide- und ▶ Winterfutterflächen infrastrukturelle Einrichtungen wie ▶ Triebwege, Tränken, ▶ Pferche und ▶ Ruheplätze für die Tiere.

**Wanderschäferi:** Traditionelle Form der Schafhaltung in ▶ Hütehaltung, bei der der Schäfer mit seiner Herde nahezu das ganze Jahr über unterwegs ist und große Strecken zurücklegt. In den Sommermonaten beweidet er Flächen in höheren Lagen, in den Wintermonaten Talflächen in klimatisch begünstigten Regionen.

**Hütehaltung:** Der Schäfer zieht mit seiner Herde frei über die Weiden. Dabei bleibt der Schäfer die ganze Zeit bei den Tieren und hält diese mit Hilfe von Hütehunden zusammen. Die Nacht verbringen die Tiere in einem ▶ Pferch.

**Koppelhaltung:** Die Schafe werden auf der Weidefläche eingezäunt und müssen nicht gehütet werden. Unterschieden werden Stand- und Umtriebsweide. Bei letzterer wird die Herde zur nächsten eingezäunten Weidefläche gebracht, sobald eine Fläche abgefressen ist. Die Zäunung kann fest oder mobil sein. Für eine mobile Zäunung werden leicht auf- und abbaubare Elektronetze verwendet. In manchen Gegenden wird dieser Vorgang als „Netzen“ bezeichnet.

**Pferch:** Eingezäunte Fläche, auf der die Herde während der Nacht untergebracht ist und wo der Großteil des Kots anfällt. Bevorzugt werden

Ackerflächen. Diese können im Gegensatz zu Grünland zur Flächenhygiene gepflügt oder gegrubbert werden. Für je 10 bis 15 ha Weidefläche ist rund 1 ha Pferchfläche nötig. Die einzelnen Pferchflächen sollen dabei eine Größe von 0,25 ha für eine Herde von rund 500 Mutterschafen nicht unterschreiten. Wünschenswert ist, neben der unmittelbaren Nähe zur Weidefläche, eine ebene, trockene, ruhige und geschützte Lage.

**Ruheflächen:** Flächen, die den Schafen bei großen Entfernungen zwischen den Weideflächen zur Regeneration dienen. Als Faustregel sind Ruheflächen ab einer ▶ Triebweglänge von etwa 6 km erforderlich.

**Triebweg:** Weg, den der Schäfer mit seiner Herde und den Hütehunden zu Fuß zurücklegt, um von einer Weidefläche zur nächsten zu gelangen. Je nach Herdengröße und örtlichen Gegebenheiten ist eine Mindestbreite von 6 m, für größere Herden jedoch von 10 bis 12 m erforderlich.

**Winterfutterflächen:** In der Regel Grünland, auf dem Grundfutter (Heu, Heulage oder Silage) für die Winterfütterung gewonnen wird. Möglich ist auch der Anbau von Gras oder Klee gras auf Ackerflächen.

**Winterweideflächen:** Flächen, die nach der Vegetationszeit und der Hauptnutzung noch beweidet werden. Dies können sowohl Grünland- als auch unbestellte Acker- oder Zwischenfruchtflächen sein, deren Hauptbewirtschaftung durch andere Landwirte erfolgt. Die Bedeutung der Winterweide liegt vor allem in der Einsparung von Futterkosten für die Winterfütterung.



Gefördert durch:



[www.landschaftspflegeverband.de](http://www.landschaftspflegeverband.de)

